



An der Ecke Solitudeallee und Siegesstraße soll das Apartmenthaus (links) mit Kompetenzzentrum (dahinter) entstehen. Entwurf: psn

Neuer Weg für psychisch Kranke

Ludwigsburg Der Verein Psychosoziales Netzwerk baut eine Wohnanlage für Menschen mit seelischen Problemen. Das Projekt kommt den Betroffenen zugute und soll Kosten senken. Von Martin Willy

Der Landkreis geht bei der Eingliederung von Menschen mit seelischer Behinderung neue Wege: Psychisch kranke Menschen sollen verstärkt ambulant und nicht mehr stationär betreut werden. Die Hilfe soll flexibler werden und besser auf die Bedürfnisse des Einzelnen zugeschnitten sein. Ein Projekt des Psychosozialen Netzwerks (PSN) bietet die Chance dazu.

Die Ludwigsburger Einrichtung plant beim Güterbahnhof eine Wohnanlage mit 24 Apartments für seelisch kranke Menschen. „Die Männer und Frauen sollen in dem Haus zu einem möglichst selbstbestimmten Leben hingeführt werden“, sagt Stefan Blank, der PSN-Geschäftsführer. „Wir wollen die Menschen wieder in die Gesellschaft einbetten.“ Die Wohnanlage sei ideal dafür. Die Betroffenen würden in ihrem Umfeld leben können und wären nicht in weit entfernten Kliniken untergebracht, wie das bisher der Fall ist. Die Erkrankten dürften auch mehr Eigen-

verantwortung übernehmen als etwa im Gruppenleben in einem Wohnheim. Das beginne bei alltäglichen Dingen wie Kochen, Einkaufen, Putzen. Bei Bedarf gibt es umfassende medizinische und psychologische Betreuungsmöglichkeiten. „Jeder kann eine maßgeschneiderte Therapie bekommen“, sagt Blank.

Denn an das dreistöckige Apartmenthaus ist ein sogenanntes Kompetenzzentrum angebaut. Dort gibt es unterschiedlichste Hilfsangebote: Sozialpädagogen, Krankenpfleger, Heilerzieher oder Arbeitserzieher sind zur Stelle, falls nötig. Die Leistungen müssten nicht dauerhaft bereitgestellt werden. Blank rechnet in der Regel mit fünf Mitarbeitern für 24 Bewohner.

Das rund 4,5 Millionen teure Vorhaben entsteht an der Ecke Solitudeallee und Siegesstraße und soll im November 2011 fertig sein. Finanziert wird es zu

23 Prozent aus Eigenmitteln. „Das ist ein einzigartiges Projekt in Baden-Württemberg“, sagt Rolf Hahnenkratt, der Fachbereichsleiter der Sozialhilfe im Ludwigsburger Landratsamt. „Man will dem Einzelnen gerechter werden, gemäß der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung.“ Hahnenkratt verschweigt aber nicht, dass es auch darum gehe, Geld zu sparen, weil die stationäre Unterbringung sehr teuer sei.

Der Posten für die Eingliederungshilfe für Behinderte (Wohnung und Arbeitslohn)

liegt jährlich zwischen 45 Millionen und 50 Millionen Euro bei einem Gesamtsozialetat des Landkreises von rund 145 Millionen Euro. 2009 bekamen 1900 behinderte Männer und Frauen aus dem Landkreis Eingliederungshilfe – 475 davon litten an psychischen Erkrankungen. Hahnenkratt denkt, dass die Kosten für die ambulante Betreuung 20 bis 30 Prozent unter denen für die stationäre liegen. Außerdem gibt es nach wie vor zu wenig Plätze für die behinderten Menschen aus dem Kreis – rund die Hälfte lebt in Einrichtungen außerhalb, die finanzielle Hilfe aber kommt aus dem Heimatkreis. Das soll sich ändern. Künftig soll die Hilfe gemeindenah, personenbezogen und passgenau erbracht werden.

Als ein Baustein dafür dient die Apartmentwohnanlage in Ludwigsburg. Der PSN-Geschäftsführer Stefan Blank lobt den Mut des Landkreises, das Projekt zu unterstützen. „Damit betreten wir Neuland.“ Entsprechend intensiv werde nach dem Start der Austausch sein müssen zwischen dem PSN als Leistungserbringer und dem Landkreis als Kostenträger.

„Jeder Betroffene erhält eine maßgeschneiderte Therapie.“

Stefan Blank, Geschäftsführer

ZURÜCK IN DEN ALLTAG

Ziel Das Psychosoziale Netzwerk (PSN) hat seinen Sitz in Ludwigsburg, in der Hegelstraße (www.psn-lb.de). Die Einrichtung kümmert sich um die Wiedereingliederung psychisch kranker und behinderter Menschen in die Gesellschaft und die Arbeitswelt. Das PSN arbeitet eng mit psychiatrischen Kliniken, Fachärzten, Angehörigen und Selbsthilfegruppen zusammen.

Geschichte Im Jahr 1989 wurde der „Verein zur Förde-

rung psychischer Gesundheit Ludwigsburg“ gegründet. Zwei Jahre später übernimmt er die Begleitung behinderter Menschen vor allem mit seelischen Handicaps. Im Jahr 2000 gründet dann der Verein das PSN als gemeinnützige Gesellschaft. Inzwischen kümmern sich 60 Mitarbeiter (43 Vollzeitstellen) unter anderem um mehr als hundert seelisch kranke Menschen in ambulanten und stationären Wohngruppen. Zwei Tagesstätten in Ditzingen (gegrün-

det 2006) und Ludwigsburg (gegründet 2001) dienen täglich für mehr als 40 Männer und Frauen als Anlaufstelle.

Finanzierung Der Umsatz des PSN beträgt rund drei Millionen Euro im Jahr. Haupteinnahmequelle sind die Eingliederungshilfe des Landkreises und die Ausgleichsabgabe, die Unternehmen bezahlen müssen, wenn sie die gesetzlich vorgeschriebene Anstellungsquote für behinderte Menschen nicht erfüllen. ily

Nachgefragt

„Nicht gleich weggesperrt“

Die Fuldaer Soziologieprofessorin **Petra Gromann** gilt als Expertin in Fragen der Eingliederung psychisch Kranker.

Frau Gromann, welche Erfahrungen haben Sie mit Projekten gemacht, die mit dem Ludwigsburger Vorhaben vergleichbar sind?

In Hessen und Thüringen habe ich in den letzten etwa 20 Jahren solche Projekte begleitet und entwickelt. Das Besondere wie an dem Projekt in Ludwigsburg ist, dass versucht wird, auch Menschen mit sehr schwerwiegenden psychischen Behinderungen in einer Seniorenwohnanlage ein Leben in der eigenen Häuslichkeit zu ermöglichen. Die Menschen werden in der Wohnanlage so unterstützt, wie sie es ganz individuell brauchen.



Was ist der Vorteil?

Die Klienten können in ihrer Region wohnen bleiben. Sie müssen nicht in Anstalten oder Großeinrichtungen abwandern. Sie verlieren nicht alle Bezüge zu ihrem herkömmlichen Umfeld. Der große Gewinn liegt darin, dass Menschen selbstständiger leben können und sie nicht mehr in Heime eingewiesen werden müssen.

Kann man den Erfolg eines solchen Projekts messen?

Das ist relativ schwer. Das kann man nur im Einzelfall nachweisen. Erfolgsquoten gibt es nicht.

Hat es aber Vorteile für den Landkreis als Financier?

Die Kosten, die durch das Vorhalten von stationären Plätzen entstehen, sind auf die Dauer sehr teuer. Die Möglichkeiten, die vor Ort bestehen, also Hilfen aus der Nachbarschaft und die Ermutigung, selbstständig zurechtzukommen, fehlen. Zudem werden vorhandene Heimplätze immer belegt. Die Frage ist, muss das sein, große stationäre Einrichtungen hinzustellen und jahrzehntelang zu finanzieren.

Es sind also finanzielle Einsparungen zu erwarten. Um wie viel sinken die Kosten?

Das ist schwer zu sagen, und man muss die Einzelfälle betrachten. Es kann gut sein, dass am Anfang eines Projekts mehr Kosten entstehen, später aber weniger. Klar ist: es ist kein riesiges Kostensparprogramm. Aber in Hessen haben wir das seit Jahren erprobt. Zwischen fünf Prozent und sechs Prozent können die Einzelfallkosten sinken.

Ist es ein zukunftsweisendes Projekt?

Ja, das Risiko, psychisch krank zu werden, ist größer als früher – auch für Otto Normalverbraucher, wenn man an das Burnout-Syndrom denkt. Da gibt es den einen oder anderen darunter, der nicht nur eine schlechte Phase hat, sondern der dauerhaft Unterstützung braucht. Für all jene ist das eine frohe Botschaft: Wenn jemanden eine psychische Erkrankung trifft, wird er nicht gleich „weggesperrt“. Sondern es gibt Hilfen, die einen dort wohnen lassen, wo man jetzt lebt.

Das Gespräch führte Martin Willy.